

ferdinandea

DIE ZEITUNG DES VEREINS TIROLER LANDESMUSEUM FERDINANDEUM
FERDINANDEA NR. 66 · FEBRUAR – APRIL 2024



Edda Reinl, Hänsel und Gretel, 1976, Batik (Farbe und Wachs) auf Baumwolle. Bis 30. Juni zu sehen im Ferdinandeum.



Liebe Vereinsmitglieder, liebe Leserinnen und Leser, die letzten Wochen waren von intensiver Arbeit und wichtigen Weichenstellungen betreffend die Besetzung von wesentlichen Führungspositionen in der Landesmuseen Betriebsgesellschaft geprägt. Unser neuer Direktor, MMag. Dr. Andreas Rudigier, hat offiziell im Dezember mit großem Schwung und viel Energie seine Arbeit im Hause aufgenommen; von den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern wurde er – wohl insbesondere in Hinblick auf seinen offensichtlich sehr kooperativen Führungsstil und seine evidenten Erfahrung im Museumsbereich – mit großer Wertschätzung aufgenommen. Neben der Übernahme der für die verschiedenen Häuser wichtigen Aufgabengebiete und den dazu notwendigen Abstimmungen mit der Kollegenschaft stand für ihn die Finalisierung der Pläne für den Um- und Neubau im Vordergrund. In einer großen Zahl von Projektleitungssitzungen – bei denen jeweils Vertreter unseres Vereines eingebunden waren – wurden die Pläne in einer hohen Detailtiefe weiterentwickelt und nun schlussendlich im Wesentlichen finalisiert. Der nächste Schritt wird die Ausfertigung des Bauansuchens sein; wir sind überzeugt, dass nun auch die für die Erlangung der Baugenehmigung notwendigen Schritte zügig gesetzt werden können. Namens des Vereines möchte ich die Gelegenheit wahrnehmen, den Verantwortlichen des Landes Tirol und der Gesellschaft, dem Team der Architekten und den zahlreichen

Sonderplanern für die effiziente und sehr kooperative Zusammenarbeit ausdrücklich zu danken. Wie bereits angekündigt, waren in den letzten Wochen – teilweise in Folge altersbedingten Ausscheidens – auch einige Führungspositionen im Ferdinandeum neu zu besetzen. Der neuen Leiterin des Bereiches Rechnungswesen und Controlling, Frau Mag. Dr. Helene Eller, wurde zur Entlastung der Geschäftsführung die Einzelprokura verliehen; wir freuen uns mit ihr über diesen Vertrauensbeweis. Die Bereichsleitung für das Facility Management konnte erfreulicherweise mit einem erfahrenen und langjährigen Mitarbeiter nachbesetzt werden; wir wünschen Herrn Mag. Peter Hofer-Zeni viel Erfolg bei seiner neuen Aufgabe. Der Bereich Kommunikation und Marketing wird seit wenigen Tagen von Frau Dr. Gerlinde Tamerl-Lugger geleitet. Die Leitung der Sammlung Ältere Kunstgeschichte wird mit Wirkung ab März 2024 Frau Delia Scheffer, M.A. übernehmen; es ist damit gelungen eine langjährige wissenschaftliche Mitarbeiterin der Abteilungen Ältere Kunstgeschichte und Moderne Sammlungen im Ferdinandeum für diese verantwortungsvolle Aufgabe zu gewinnen. Last but not least konnten wir uns in den letzten Monaten mit großer Freude bei einigen unserer Mitglieder für wertvolle Schenkungen von Kunstgegenständen und historischen Musikinstrumenten zur Erweiterung unserer Sammlungen bedanken.
Mit lieben Grüßen, Ihr Franz Pegger

GESPRÄCH MIT MARTE.MARTE ARCHITEKTEN VON MARIA MAYRL

Sie entwickeln und realisieren Gebäude von großer Strahlkraft und blicken auf einen beeindruckenden Erfolgskatalog in der Architekturbranche von Österreich, Deutschland und der Schweiz: die Vorarlberger Brüder Bernhard und Stefan Marte. 2021 setzte sich ihr Entwurf für das Projekt „Umbau und Erweiterung des Tiroler Landesmuseum Ferdinandeum“ gegen 50 Mitbewerber beim EU-weiten Wettbewerb durch. Weil die Arbeiten Mitte 2024 starten, geben Marte.Marte Architekten einen kompakten Einblick in das Vorhaben.

Mit welcher Aufgabe hatte sich der Verein Tiroler Landesmuseum Ferdinandeum in seiner Ausschreibung an die Wettbewerbsteilnehmer gewandt?

Der Auftrag lautete: Umfassende Sanierung sowie funktionelle und strukturelle Bereinigung des bestehenden Museumsgebäudes in der Innsbrucker Museumstraße.

Das Gebäude war von 1842 bis 1845 nach Plänen des aus Tristach (Osttirol) stammenden Architekten Anton Mutschlechner im Stil des Spätklassizismus im damals unbebauten Angerzell geschaffen worden, nachdem die bei der Museumsgründung 1823 angemieteten Räume im Stift Wilten und in der Universität überfüllt waren. Am 15. Mai 1845 hat Erzherzog Johann das Bauwerk eröffnet. Seither wurde es immer wieder erweitert, ist aber in die Jahre gekommen.

Ja, neben der dringend erforderlichen Erneuerung der technischen Gebäudeausrüstung sollte besonders der Zugangsbereich mit einer großzügigen konsumfreien Zone geschaffen werden. Wichtig ist auch die Barrierefreiheit über alle Bereiche des Museums. Neben der Restaurierung der historischen Konstruktion unter Einbeziehung des Denkmalamtes war auch die Planung eines Veranstaltungssaals für 200 bis 250 Personen gefordert.

Wie lautet Ihre zentrale Entwurfsidee?

Unsere Entwurfsidee basiert auf dem Erhalt der wertvollen Substanz des Museums, dem Klären der bestehenden Struktur durch Entfernen einiger neuzeitlicher Bauteile und dem Einfügen eines neuen, sogenannten Passstücks, bestehend

aus Westflügel und Mittelteil. Die Freistellung des Museumsgebäudes und die Schaffung einer Fuge zur angrenzenden Bebauung ist für uns ebenfalls ein zentrales Thema.

Wie löst das Konzept die Klärung/Vereinfachung/Anordnung der Ausstellungsebenen und Stockwerke?

Durch die genannten Veränderungen wird die Gesamtstruktur des Gebäudes eindeutig und übersichtlich. Im Erdgeschoss entsteht ein attraktives Raumgefüge, das sich durch mehrere Zugänge stark mit dem umgebenden Stadtraum verbindet. Alle Eingangszonen sind barrierefrei gestaltet und der südliche Hauptzugang an der Museumsstraße wurde in Zusammenarbeit mit dem Bundesdenkmalamt minuziös gestaltet. Beim Betreten des Museums gelangt man in den zentralen Eingangsbereich mit Empfang, Shop und Kassa. Direkt angegliedert sind die Räumlichkeiten der Bibliothek sowie des Cafés. Das Untergeschoss sowie die beiden Obergeschosse sind Ausstellungsbereiche. Den Veranstaltungssaal haben wir im nördlichen Teil der Gesamtanlage als Dachaufbau konzipiert. Diese besondere Lage ermöglicht den Besuchern einen wunderbaren Blick über die Stadt und auf die Nordkette.

Die haustechnische Sanierung ist ein wichtiges Thema. Worauf liegt das Hauptaugenmerk?

In den historischen Räumen ist ein besonders sensibler Umgang mit den denkmalgeschützten Raumstrukturen und Oberflächen erforderlich.

Was ist der architektonische Mehrwert? Wie viel Ausstellungsfläche wird der neue Museumsbau bieten?

Eine wesentliche Verbesserung wird sicherlich die Erschließung des Museums darstellen. Sowohl der Übergang vom Stadtraum in das Gebäude wie auch die innere Durchwegung und Orientierung werden deutlich gestärkt. Die Bereiche Bibliothek, Museum und Café sind räumlich besser vernetzt und ermöglichen ein attraktives Miteinander. Das Haus wird zu einem Treffpunkt, nicht nur für Museumsbesucher:innen. Die Ausstellungsfläche bleibt unverändert, ein klares Mehr an Raum bietet der Veranstaltungssaal mit Terrasse und Nebenräumen.



Modell des Neubaus, Ansicht von hinten. Zu sehen bis Mai im Ferdinandeum.

Hat das Projekt für Sie besondere Bedeutung?

Wir haben das Glück, viele unterschiedliche Bauaufgaben bearbeiten zu können. Dabei sind Museumsbauten immer eine besondere Herausforderung. Die Verbindung von Architektur und Kunst ist spannend und fordernd, speziell im historischen Kontext. Dieses geschichtsträchtige Gebäude in Innsbruck, in der Stadt, in der mein Bruder und ich studiert haben, mitgestalten zu können, ist für uns eine ganz besondere Freude.

Die Brüder Bernhard Marte (1966) und Stefan Marte (1967) studierten Architektur an der Technischen Universität in Innsbruck. 1993 gründeten sie ihr Gemeinschaftsbüro in Weiler, Vorarlberg. Projekte von Marte.Marte Architekten umfassen Privathäuser, Büro- und Infrastrukturbauten sowie kulturelle Objekte. Ihre Entwürfe sind geprägt von Abstraktion, Reduktion und Gespür für den jeweiligen Ort. 2004 wurden sie mit dem Österreichischen Staatspreis ausgezeichnet und 2016 vertraten sie Österreich auf der Architektur-Biennale in Venedig. Wettbewerbserfolge und internationale Preise belegten den Stellenwert des nunmehr in Feldkirch beheimateten Büros, in dem rund 30 Mitarbeiter beschäftigt sind.

AUSFLÜGE UND FÜHRUNGEN IM FRÜHLING

Auch wenn das Ferdinandeum mit Ende Juni für voraussichtlich drei Jahre seine Pforten für den großen Um- und Ausbau schließt, gibt es in den Landesmuseen weiter viel zu entdecken – der Ausstellungsbetrieb im Zeughaus, im Tirol Panorama am Bergisel und im Volkskunstmuseum läuft unvermindert weiter.

Darüber hinaus sind wir bemüht, unseren Vereinsmitgliedern immer wieder besondere Ein- und Ausblicke zu öffnen: einerseits mit einem Ausflugsprogramm zu verschiedenen Sehenswürdigkeiten und Museen, andererseits mit besonderen Führungen, die Sie hinter die Kulissen unseres Museums schauen lassen.

Für das Frühjahr 2024 sind zwei Ausflüge ins benachbarte Ausland und zwei besondere Führungen in unseren Häusern geplant. Am Samstag, 20. April fahren wir nach Mittenwald, wo wir das dort ansässige, überregional bedeutende Geigenbaumuseum besichtigen und eine Führung durch den Ort mit den bekannten Lüftmalereien erhalten. Am 18. Mai besuchen wir Brixen. Dort steht eine Führung durch die Hofburg mit dem Diözesanmuseum sowie den Dombezirk auf dem Programm. Beide Ausflugsziele sind gut mit dem Zug zu erreichen, weshalb wir auf die Anmietung eines Reisebusses verzichten. Es wird jeweils eine vorgeschlagene Zugverbindung geben, die die Ausflugsgruppe gemeinsam nutzen kann. Um Anmeldung wird bis spätestens 14 Tage vor dem jeweiligen Termin gebeten.

Zusätzlich zu den beiden Ausflügen gibt es im Frühjahr außerdem zwei Führungen speziell für unsere Vereinsmitglieder. Am 20. März um 18 Uhr gibt uns Laura Resenberg, Leiterin der Abteilung für Restaurierung, Einblicke hinter die Kulissen des Sammlungs- und Forschungszentrums in Hall sowie ihre Arbeit dort. Am Vormittag des 4. Mai führen Claudia Sporer-Heis, die Leiterin der historischen Sammlung, und Wolfgang Söldner, Leiter der archäologischen Sammlung, durch die neue Dauerausstellung im Zeughaus und berichten über das Konzept und die Entstehung dieses lange vorbereiteten Projekts. Für diese beiden Führungen bitten wir um Anmeldung bis spätestens eine Woche vor dem jeweiligen Termin. Die Plätze sind begrenzt.

Für genauere Informationen zum Programm und weitere Neuigkeiten, besuchen Sie uns gerne auf unserer Webseite unter ferdinandeum.at oder schreiben Sie sich in unseren Vereins-Newsletter ein.



Das Geigenbaumuseum in Mittenwald.

DAS VEREINSARCHIV – DIGITAL

Mit Februar 2024 ist nach langen Vorbereitungen das Projekt zur Digitalisierung des Archivs des Vereins Tiroler Landesmuseum Ferdinandeum zu einem vorläufigen Abschluss gelangt. Bereits 2021 hat der Vereinsvorstand den Beschluss gefasst, dieses Vorhaben anzugehen und die beiden Unternehmen Digitalfuchs und Read-Coop mit der Umsetzung beauftragt.

Von Digitalfuchs wurden vor Ort, zunächst im Zeughaus, dann im Ferdinandeum, insgesamt an die 150.000 Einzelscans erstellt, die den Zeitraum von der Vereinsgründung 1823 bis ins Jahr 1962 abdecken. Diese wurden dann bei Read-Coop mittels der dort entwickelten Software Transkribus automatisiert transkribiert. Das Ergebnis liegt nun vor und erleichtert die Recherche in

den Archivbeständen ungemein. Per Volltextsuche kann z.B. nach Namen, Objekten und Orten gesucht werden. Die Akten der ersten 100 Jahre des Bestehens des Vereins (1823–1922) sind über die Vereins-Webseite frei einsehbar, die restlichen Jahrgänge aus Datenschutzgründen zunächst nur auf Anfrage. Es ist aber geplant, laufend weitere Bestände freizugeben, sodass am Ende der gesamte digitalisierte Bestand offen zugänglich sein wird. Damit erhalten sowohl Fachleute als auch die interessierte Öffentlichkeit Einblicke in die über 200-jährige, wechselvolle Geschichte unseres Vereins.

In den kommenden Monaten werden wir weiter an der einfachen Benutzbarkeit der Seite arbeiten. Geplant ist u.a. die Möglichkeit, direkt nach Aktensignaturen zu suchen.



Kronprinz Ferdinand erlaubt dem neu gegründeten Museumsverein, seinen Namen zu führen (Archiv TLMF, 1823/2).

DA BEISST DIE MAUS KEINEN FADEN AB

VON FLORIAN WALDVOGEL

Die siebte und zugleich letzte Sammlungspräsentation „Da beißt die Maus keinen Faden ab“ in der Reihe „Begehbare Gedanken“ vor dem Umbau des Ferdinandeums ab Herbst 2024 widmet sich dem thematischen Schwerpunkt des Textilen.

Sie kombiniert verschiedene künstlerische Techniken zur Textilverarbeitung miteinander, verknüpft eine Vielzahl narrativer Codes und verkettet ein ganzes Kompendium von Erzählstilen zu einem sammlungsübergreifenden Gewebe. Seit dem 19. Jahrhundert dient das Stereotyp der handarbeitenden (Haus-)Frau dem Mann als Spiegel und Projektionsfläche und hat sich als tugendhaft in den sexistisch-kulturhistorischen Kontext verknotet. Die Bilder, Skulpturen und Objekte dieser Sammlungspräsentation sind gerade deshalb nicht hobbyeske Produkte einer Freizeitkultur, da sie die Strategien der Verdoppelung atmen. Somit sind sie eine Kritik, die ein Ideal behauptet und das Kritisierte mit den eigenen Techniken demontiert.

Alle Exponate dieser Präsentation arbeiten gesellschaftlichen Konventionen und Stereotypen entgegen, machen sie kenntlich und somit unbrauchbar.

Das Zusammenspiel vierer verschiedener Sammlungsbe- reiche der Tiroler Landesmuseen reflektiert die vorhan- denen Klischees, die unsere Wahrnehmungen immer noch dominieren. Die ausgestellten Arbeiten erlauben in ihrem Dialog vielfältige Interpretationsmöglichkeiten, die eindeu- tige Zuschreibungen verweigern und deren Deutungen eher multiplizieren. Die Objekte heucheln Vertrautheit und war- ten darauf, von den Betrachtenden verstehend weiterent- wickelt zu werden.

Die semantischen und dialektischen Gegenüberstellungen von Exponaten gleichen einem offenen Gewebe, das die Fä- higkeit entwickelt, neue und andere Rezeptionsmöglichkei- ten zu erzeugen, ohne sich zu verbrauchen.

Die Besucher:innen sehen sich u. a. mit Bastelarbeiten kon- frontiert, doch aber nur solchen, die eine Anspielung auf das Handwerk sind und daher ihre Methode karikieren, um ihr künstlerisches Topik zu entlarven. Das Basteln als Metho- de wissenschaftlicher Erkenntnis und mythischen Denkens geht hier auf Claude Levi-Strauss zurück, der Kunst als Ere- ignis und Struktur durch Bildung einer Materialbehandlung ins Verhältnis setzt.

„Da beißt die Maus keinen Faden ab“ ist ein fulminantes künstlerisches Volksfest, bestehend aus wirklichen und fiktiven Zitaten, ein Patchwork aus Materialien und Ideen, kurz, eine Klaviatur aus Fragmenten von künstlerischen Stilen. Sie folgen der Intertextualität, bestehend aus einer Pluralität von Stoffen und Materialien, die aufeinander re- agieren, sich gegenseitig transformieren und aufheben, um

so ihre eigene Ordnung zu stiften. Die Sammlungspräsen- tation ist eine offene Bühne, die das zwiespältige Verhält- nis des Menschen zur Natur und Kultur spiegeln. Durch die Kontextverschiebung erfahren ihre Fragmente eine Nobili- tierung und brechen aus der reinen Selbstbezüglichkeit der Kunst aus. Die hybriden Konstellationen und die Kontrastie- rung der verschiedenen Materialien beziehen das „Außen“ mit ein. Die Betrachter:innen werden eingeladen, die Leer- stellen zu synthetisieren.

Viele der zum ersten Mal gezeigten Kunstwerke stellen die herkömmliche Erwartung an Materialität und deren Wahr- nehmung als kulturelle Zuschreibungstechnik infrage.

Die Ästhetik der meisten Arbeiten definiert sich aus der Indifferenz von Kunst und Handwerk. Die Sammlungsprä- sentation ist der Versuch, die vornehmen Unterscheidun- gen zwischen Avantgarde und Massenkultur aufzuheben und den Bedeutungsmechanismen der Kulturindustrie die Hosen runterzuziehen. Sie ist eine Reflexion über die Mög- lichkeit von Museumsarbeit im Medienzeitalter und rettet so die Kunst von ihrem bloßen Unterhaltungscharakter und deren Banalität.

BEREICHERUNG DER SAMMLUNG DURCH WERKE DER KUNSTHANDWERKERIN ROSE KRENN

In der Ausstellung werden unter anderem bedeutende Neuerwerbungen des Vereins Tiroler Landesmuseum Fer- dinandeum zu sehen sein: Im Jahr 2023 konnte der Verein von den Nachkommen der Kunsthandwerkerin Rose Krenn (1884–1970) eine Reihe von Textilentwürfen und weiteren Grafiken ankaufen. Rose Krenn ließ sich an Kunstschulen in Prag und in Wien ausbilden. In Wien studierte sie an der Kunstgewerbeschule Architektur bei Josef Hoffmann und Keramik bei Michael Powolny. Bereits seit 1911 war sie als Entwerferin für die Wiener Werkstätte tätig, für die sie bis 1919 arbeitete. In dieser Zeit sollte sie eine der bedeutens- ten Künstlerinnen der Produktionsgemeinschaft werden. Sie gestaltete Keramiken, Textilien, Kassetten, Dosen und auch einen Zierschrank mit einem stilisierten Blattdekor, der sich heute im Museum für Angewandte Kunst in Wien befindet. Ihre farbenfrohen Kleiderentwürfe, die in der Aus- stellung „Da beißt die Maus keinen Faden ab“ zu sehen sind, sind in vielerlei Hinsicht bereits ein Vorgriff auf die Mode der 1920er-Jahre, allerdings sind die knöchellangen Röcke noch sehr den 1910er-Jahren verhaftet. Die teilweise großen



01

Muster mit stilisierten floralen Elementen sind dem Jugend- stil verbunden, teils klingt in geometrischen Elementen der Art déco an. Vielleicht waren die Vorzeichnungen neben ihrer Funktion als Kleidungsentwurf auch teilweise als Entwürfe für die zahlreichen Modepostkarten gedacht, welche die Wiener Werkstätte vertrieb.

DA BEISST DIE MAUS KEINEN FADEN AB. TEXTILE KUNSTWERKE

Ferdinandeum

9. Februar bis 30. Juni 2024

- 01 Rose Krenn (1884–1970), Modeentwurf, 1911–1919, Bleistift, Aquarell auf Papier, TLM, Grafische Sammlung, Inv.-Nr. 117,5 Z
- 02 Helga Hager Aschenbrenner (1941–2013), Ohne Titel, 1987, Wolle, Farbe auf Stoff, TLM, Moderne Sammlung, Inv.-Nr. T 122
- 03 Gunda Maria Wiese (1900–1924), Koptischer Prinz, 1920–1924, Draht, Stoff, Wachs, Holz, TLM, Moderne Sammlung, Inv.-Nr. P 2351
- 04 Monika Proxauf (1944–1993), Herbst, 1987, Handgefärbte Schafwolle, TLM, Moderne Sammlung, Inv.-Nr. T 123
- 05 Anja Brogan (1980), Whom can we trust now?, 2023, Sessel; Holz, Kaltschaum, Polyester, Gekämmter Bezug, TLM, Moderne Sammlung, Inv.-Nr. P 1338



02



03



04



05



„ERLEBTE GESCHICHTE“

Unter diesem Titel wurde in den 1980er Jahren von der Arbeiterkammer Tirol ein Oral-History-Projekt durchgeführt, das von Dr. Benedikt Erhard geleitet und vom damaligen Leiter der AK-Bildungsabteilung, DDr. Erwin Niederwieser, unterstützt und kammerintern vorbereitet wurde. Ziel des Projektes war es, laut dem Projektbericht von 1989, „die Geschichte der Arbeiterbewegung in Tirol aufgrund von Aussagen von Arbeitnehmern selbst“ darzustellen.

Arbeiter und Arbeiterinnen beim Bau eines Schachtofens im Permoser-Zementwerk in Kirchbichl, 1890–1899

Dazu wurden nach einem groben Leitfaden lebensgeschichtliche Interviews mit 67 Personen geführt. Die Interviewpartner:innen aus allen Bezirken Tirols stammten vorwiegend aus dem Arbeiter:innen- sowie kleinbäuerlichen Milieu und waren Großteils vor 1920 geboren.

Impulsgeber für das Projekt waren damalige neue Ansätze in den Geschichtswissenschaften („Alltagsgeschichte“, „Arbeiter:innengeschichtsschreibung“, „Grabe, wo du stehst“). Die Zielgruppe des Projektes war die „schweigende Mehrheit“ der so genannten „kleinen Leute“, deren Schicksale und Erlebnisse vor dem „Hintergrund des sozialen und politischen Wandels [...] einerseits und im Lichte [ihrer] subjektiven

Erfahrungen und Deutungen“ andererseits dokumentiert werden sollten. Neben den Interviews wurden auch Reproduktionen aus Fotoalben der Interviewten gesammelt, sowie in geringem Umfang lebensgeschichtliche Aufzeichnungen. Nach einer wechsellvollen Geschichte hat die AK diese Sammlung im vergangenen Herbst als Schenkung an den Verein Tiroler Landesmuseum Ferdinandeum übergeben. Sie steht nun in der Historischen Sammlung der interessierten wissenschaftlichen Öffentlichkeit zur weiteren Erforschung zur Verfügung. Die Interviews, die damals noch auf Audio-Kassetten geführt wurden, können in den digitalen Formaten mp3 bzw. WAV benutzt werden. Weiters liegen

die Fotoreproduktionen sowie der gesamte Schriftverkehr, der die Erschließung zu den einzelnen Interviews liefert (es existieren keine Gesamt-, sondern nur Teiltranskripte mit Situationsprotokoll und Kategorisierungen des Interviews) großteils digitalisiert vor.

Eine erste Orientierung zur Sammlung bietet der Projektbericht mit Beiträgen von Benedikt Erhard, Gerd Auer, Henriette Stevens, Annemarie Schweighofer, Bernhard Natter und Wolfgang Meixner. Der Dank gilt allen, die an dieser einzigartigen Interviewsammlung für Tirol mitgewirkt haben und den Interviewpartner:innen.

Von Wolfgang Meixner

WAS GEZEIGT WERDEN MUSS

Gerade auch die Alltagskultur, ein stetig wachsender Sammlungsbereich der Historischen Sammlung, erlaubt, nein, bedingt die Aufnahme von Objekten, die etwas außerhalb des Rahmens eines „klassischen“ Museumsobjektes liegen. Hier dürfen auch vermeintlich „banale“, unspektakuläre oder etwas irritierende Dinge ihren Platz finden.

Selbstgenähte Damenbinden zum Anknöpfen an eine Unterhose oder einen Gürtel, 1. H. 20. Jh., TLM, Historische Sammlung, Inv.-Nr. AK/T/30



Ein Beispiel: Damenbinden. Gehört so etwas ins Museum? Natürlich, denn genau an solchen Objekten lassen sich viele kultur-, medizin- und geschlechtergeschichtlich relevante Themen zeigen und erzählen.

Erst durch die Entdeckung der Hormone im 20. Jahrhundert und das damit einhergehende Verständnis des Menstruationszyklus wird klar, was es mit der Menstruation eigentlich auf sich hat und welcher Zusammenhang zur Fruchtbarkeit bzw. Empfängnis besteht.

In den Jahrhunderten davor existieren natürlich trotzdem bereits die verschiedensten Lehren und Mythen zu diesem Vorgang. Die Humoralpathologie der Antike etwa besagt, dass die Menses dazu dient, überschüssiges Blut auszuscheiden und

damit das Gleichgewicht der vier Körpersäfte (Blut, Schleim, helle und dunkle Galle) wieder in Ordnung zu bringen – eine von vielen Vorstellungen zur Menstruation, die in der Medizin noch Jahrhunderte nachwirken. Im 19. Jahrhundert wird, ganz dem Zeitgeist entsprechend, das Nervensystem mit den weiblichen Geschlechtsvorgängen in Verbindung gebracht, die Monatsblutung und nervös-hysterische Zustände von Frauen in eine enge Beziehung gesetzt. Die verschiedensten Menstruationslehren und ihre jeweiligen (vermeintlich wissenschaftlichen) Zuschreibungen stehen oft in einem sehr engen Verhältnis zum Frauenbild einer bestimmten Zeit.

Auch die Geschichte der „Hygieneartikel“, also verschiedenster Produkte und Hilfsmittel, die der Menstruierenden

über die Jahrhunderte zur Verfügung stehen (oder auch nicht), liefern interessante sozialgeschichtliche Einblicke. So muss frau sich lange Zeit selbst zu helfen wissen, ob sie nun das Menstruationsblut einfach ablaufen lässt oder es unter Zuhilfenahme von saugfähigen Materialien, waschbaren Stofftüchern oder ersten selbstgenähten Binden auffängt. Erst im 20. Jahrhundert beginnt die industrielle Erzeugung von Damenbinden und Tampons.

Rund zwei Milliarden Frauen auf der Welt menstruieren, viele weitere haben ihre Menopause bereits hinter sich oder ihre Menarche noch vor sich. Die Thematik ist also „groß“ genug, um museal beachtet und gesammelt zu werden.

Von Maria Moser

NEUE DAUERAUSSTELLUNG IM ZEUGHAUS

Am 6. April 2024 eröffnet im Museum im Zeughaus die neu konzipierte Dauerausstellung zur Geschichte Tirols. Themeninseln geben Einblicke in die Tiroler Vergangenheit, während interaktive Stationen Brücken zur Gegenwart schlagen. Persönliche Erzählungen bringen schlaglichtartig die Sichtweisen der Tiroler:innen ein. Gemeinsam mit ausgewählten Sammlungsobjekten machen sie längst vergangene Zeiten greifbar, laden aber auch ein, die Tiroler Geschichte kritisch zu hinterfragen.

TIROLER LANDESMUSEEN

AUSSTELLUNGSERÖFFNUNGEN & VERANSTALTUNGEN

Bitte informieren Sie sich immer am Tag der Veranstaltung auf tiroler-landesmuseen.at über den Status der jeweiligen Veranstaltung. Danke!

KURATORENFÜHRUNG MIT RALF BORMANN DURCH DIE AUSSTELLUNG „38. ÖSTERREICHISCHER GRAFIKWETTBEWERB“
Mittwoch, 14.2.2024, 11 Uhr, Ferdinandeum

BUCHPRÄSENTATION: ELDE STEEG – DIE FRAUEN MACHEN DIE BRÖTCHEN
Dienstag, 20.2.2024, 18 Uhr, Ferdinandeum
Eintritt frei

KÜNSTLERINNENGESPRÄCH
zur Ausstellung „38. Österreichischer Grafikwettbewerb“
mit Angela Stief (Direktorin der Albertina Modern Wien)
und Christina Zurfluh (Künstlerin und Trägerin des ÖGW-Preises 2023 des Landes Tirol)
Freitag, 23.2.2024, 18 Uhr, Ferdinandeum
Eintritt frei

EXKURSION: RÜCKKEHR DER BRUTVÖGEL
Samstag, 16.3.2024, 9 Uhr,
Naturschutzgebiet Gaisau/Inzing
Eintritt frei
Wir bitten um Anmeldung beim Exkursionsleiter
Peter Morass unter p.morass@tiroler-landesmuseen.at

ERÖFFNUNG DER NEUEN DAUERAUSSTELLUNG IM ZEUGHAUS
Samstag, 6.4.2024, Zeughaus
Eintritt frei



MUSEUM FÜR DAHEIM

Im Onlineshop der Tiroler Landesmuseen finden Sie eine große Auswahl an Büchern und CDs, alle aktuellen Publikationen und Ausstellungskataloge, individuelle Geschenke und vieles mehr.

Klicken Sie sich durch und bestellen Sie bequem ein Stück Museum für daheim.

Wir freuen uns auf Ihren Besuch unter shop.tiroler-landesmuseen.at



Rundum Weihnacht: Familiennachmittag mit Theater, Musik, Ausstellungsführungen und Workshops am 24. Dezember 2023 im Zeughaus.

WERBEN ODER WERDEN SIE EIN MITGLIED IM VEREIN TIROLER LANDESMUSEUM

UND GENIEßEN SIE FOLGENDE VORTEILE:

- Freien Eintritt in die Tiroler Landesmuseen sowie alle österreichischen Landesmuseen und ermäßigten Eintritt in Partnermuseen
- Ermäßigungen bei Konzerten und Vereinsfahrten
- Rabatte auf TLM-Publikationen und -CDs im Museumsshop
- Kostenlose Zusendung der *ferdinandea* und von Einladungen zu Veranstaltungen und Eröffnungen

MITGLIEDSBEITRAG 2023:
Einzelperson: 42 Euro · Studierende: 15 Euro
Familie/Lebensgemeinschaft: 65 Euro
Gemeinde/Institution: 140 Euro

WWW.FERDINANDEUM.AT

Impressum:
Medieninhaber, Herausgeber, Verleger und Hersteller:
Verein Tiroler Landesmuseum Ferdinandeum: Museumstr. 15 · 6020 Innsbruck
verein@tiroler-landesmuseen.at · T +43 512 59 489-105
Redaktion: Markus Debertol, Astrid Flögel, Elisabeth Probst, Maria Mayrl, Fabian Schranz, und viele Autor:innen
Die *ferdinandea* erscheint 4 x im Jahr. Vereinszweck: Förderung von Kunst, Kultur und Wissenschaft in Tirol
Blattlinie: Informationsorgan der Mitglieder
Vorstand: Franz Pegger, Lukas Madersbacher, Barbara Lanz
Grafik: büro54, Druck: Athesia-Tyrolia Druck
Namentlich gekennzeichnete Artikel geben die persönliche Meinung der Autor:innen wieder. Alle Beiträge sind urheberrechtlich geschützt.
Fotos: Wenn nicht anders angegeben: TLM, S. 1 + S. 4 + S. 5: TLM, Johannes Plattner, S. 2/unten: Paul Neuner, S. 3/oben: Geigenbaumuseum Mittenwald, S. 3/unten: TLMF, S. 7/oben links: Birgit Raitmayr/pixler.at, S. 2/oben + S. 7/oben rechts + S. 7/mitte rechts: Wolfgang Lackner, S. 7/mitte links: Wolfgang Alberty, S. 7/unten links: Ela Bialkowska/DKNO Studio, S. 7/unten rechts + S. 8/unten: TLM, Daniel Jarosch



Karl C. Berger und Katharina Walter begrüßen zur Eröffnung von „Forum Museum“ am 23. November 2023.



Am 7. Dezember eröffnete im Ferdinandeum die Ausstellung zum 38. Österreichischen Grafikwettbewerb.



Musikalische Einstimmung auf die Feiertage beim Tiroler Weihnachtskonzert am 17. Dezember 2023 im Konzertsaal des Tiroler Landeskonservatoriums.



Alpine Mineralien, historische Ski und Schallplatten: Bei „Forum Museum“ präsentierten Hobbysammler:innen ihre liebsten und schönsten Sammlungsstücke im Ferdinandeum.

MUSIK IM AUFBRUCH INNSBRUCKER HOFMUSIK & MUSIKMUSEUM 2024

Das Jahr 2024 bedeutet für das Ferdinandeum einen Aufbruch, bedingt durch einen Abbruch: Ab Mitte des Jahres wird das Haus geschlossen sein, ab Herbst startet der Umbau. Das Haus steht somit als Veranstaltungsort nicht mehr zur Verfügung, aber die Musik agierte immer räumlich flexibel. Somit wollen wir schnell mit eventuellen Spekulationen aufräumen: Auch 2024 und in den folgenden Jahren wird es wie gewohnt Konzerte und Veranstaltungen in unserer Reihe geben! Die erfolgreiche Reihe „Innsbrucker Hofmusik“ findet eine Fortsetzung: Die Hofkirche mit ihren weltberühmten Orgeln und einer erstklassigen Musikgeschichte ist eine Kulturstätte internationalen Ranges. Der naheliegende Gedanke, diesem außergewöhnlichen Ort wieder seinen originalen Klang zurückzugeben, war die Initialzündung für die Innsbrucker Hofmusik. Die Konzertpro-

gramme erhalten durch die maßgeschneiderte Arbeit am Originalschauplatz ein unverkennbares Gepräge. In sieben Konzerten haben Sie die Möglichkeit, einen einzigartigen Querschnitt durch die Genres der sakralen und profanen Musik von der Spätrenaissance bis zum Hochbarock zu erleben. In der Reihe musikmuseum kommen Instrumente aus dem Museumsbestand zum Einsatz, etwa eine klangschöne Violine von Jakob Stainer und wertvolle Hammerklaviere. In Tirol geborene und hier wirkende Komponisten wie Romanus Weichlein und Josef Netzer werden ins Rampenlicht geholt. Wir wandeln auf der Via Claudia Augusta, der alten Verbindung Augsburg-Tirol. Eine breite Palette von Vermittlungsformaten und Sonderprojekten vervollständigen ein buntes und abwechslungsreiches Programm im Jahr des Aufbruchs!



DER TIROLER SCHUBERT

Orchesterwerke und eine Konzertarie von Josef Netzer
Stefanie Steger (Sopran), Max Ziehesberger (Klarinette)
Orchester der Akademie St. Blasius,
Leitung: Karlheinz Siessl
In Kooperation mit dem Festival Horizonte Landeck und der Akademie St. Blasius

VIER UND EINZIG, Innsbruck, Haller Straße 41
So 3. März 2024, 11 Uhr

JUNGE IDEEN FÜR DAS MUSEUM VON JUDITH PROSSLINER UND KATHARINA WALTER

„Was möchtet ihr IM Museum, VOR dem Museum und UM das Museum erleben?“ Diese Frage bildete den Kern der gleichnamigen Ausstellung „IM-VOR-UM MUSEUM. Ferdinandeum gemeinsam neu denken“, die bis 31. Jänner Teil des Festivals „Forum Museum“ war.

Knapp 1.500 „Wünschepostkarten“ wurden von Besucher:innen verschiedenen Alters mit Ideen für das zukünftige Museum befüllt und in einer „Wolke aus Wünschen“ in der Ausstellung sichtbar gemacht. Weitere Exponate im Raum waren Ergebnisse eines vorangegangenen Beteiligungsprojektes mit jungen Leuten. Angeleitet durch die Innsbrucker „Baupiloten“, Expert:innen für partizipative Prozesse, hatten insgesamt 53 Jugendliche zwischen 11 und 16 Jahren aus den benachbarten Schulen in mehreren Workshops das Museum erforscht und überlegt: Wie wirken Architektur und Ausstellungsräume des Museums auf

uns? Gibt es Lieblingsorte oder Orte, die nicht so behagen? Es entstanden atmosphärische Collagen, die Rückschlüsse auf die Qualität von verschiedenen Räumen im Museum geben. Ausgestellt waren auch sogenannte „Transformatoren“, von den Jugendlichen gestaltete Objekte, die die Wahrnehmung von Räumen und Kunstwerken spielerisch verändern, schärfen oder verschwimmen lassen. Sie konnten auch von anderen Besucher:innen während des Festivals ausprobiert werden: Der „Weltdämpfer“, beispielsweise, ein watteweicher Kopfhörer, soll „alle Geräusche leiser und die Gedanken lauter werden“ lassen, mit dem

„Spiegelportal“, einer um den Hals tragbaren Vorrichtung, kann man die Decke und verschiedene Ecken des Museums erkunden, die man sonst nicht so leicht im Blick hat. Das „Himmelsfernrohr“ ermöglicht die Konzentration auf ein ganz bestimmtes Detail. Auch die von den jungen Leuten entworfenen und gebauten „Erlebnismöbel“, 1:1 Prototypen aus Karton, sind wertvolle Hinweise darauf, wie sehr das Experimentieren

mit der Perspektive als anregend empfunden wird: Mit dem „Blumenkreisel“ ist es möglich, sich sitzend oder liegend 360° im Raum zu drehen, um die Kunst von allen Seiten zu betrachten. Legt man sich auf das „Himmelsblick-Bett“ nimmt man die Oben- und Unten-Perspektive anders wahr. In eine „einstürzende Höhle“ kann man sich nach dem Ausstellungsbesuch zum Entspannen und Nachdenken zurückziehen. Im Ausstellungsraum zeichneten sich Stimmungsbilder ab, wie das Museum zukünftig erlebbar sein soll: Man erfährt von Vorlieben für bestimmte Themen, für Interaktion („viel zum selber ausprobieren“), aber auch von dem Anspruch an ein Museum, das sich selbst kritisch hinterfragt. Auch der Blick vom Inneren des Museums nach außen, der Blick in die Natur, wird von Vielen als wichtig erachtet, wie etwa im gläsernen Raum im obersten Stockwerk des Museums („dort fühle ich mich sehr angenehm, frei und ungestört“). Aber auch der Blick von außen nach innen – die Durchlässigkeit zum Stadtraum – ist wiederholtes Thema, auch bei Erwachsenen: Vorschläge wie Schaufenster mit Einblicken ins Museum, Bilder hinter den Fenstern, Ausstellungen, die aus dem Museum auf den Vorplatz hinausreichen oder „Eyecatcher“, die ins Museum „hineinziehen“ sind einige der Ideen, die auf „Wünschepostkarten“ notiert sind. Und immer wieder liest man von Grünflächen, Bäumen, Beschattung, der Verbindung von Kunst („Skulpturen“) und Spiel („Schach“, „Skaterpark“), die aus dem Platz vor dem Museum einen „Kulturspielplatz“ machen und die Aufenthaltsqualität auch vor dem Museum verbessern könnten. Es gilt nun, diesen reichen Schatz an Ideen und Vorstellungen für Überlegungen zur Neukonzeption des Ferdinandeums nutzbar zu machen!



Blick in die Ausstellung „IM-VOR-UM-MUSEUM“, ein Kooperationsprojekt der Tiroler Landesmuseen mit den Baupiloten, dem Akademischen Gymnasium Innsbruck und dem BG und BRG Sillgasse.

DER 38. ÖSTERREICHISCHE GRAFIKWETTBEWERB

EINE ODE AN DIE KREATIVITÄT UND VIELFALT ÖSTERREICHISCHER GRAFIK

VON JOHANNA BÖHM

Beide hatten wir so etwas noch nie gemacht, das bedeutete einen Sprung ins kalte Wasser für Ralf Bormann und mich. Hatten wir doch die Ehre, den heurigen 38. Österreichischen Grafikwettbewerb im Tiroler Landesmuseum Ferdinandeum auszurichten. Damit setzen wir prozesshaft ein oftmals unvorhersehbares Vermächtnis fort, das 1952 auf Initiative des renommierten Grafikers Paul Flora begründet wurde – welcher, wie interessant, bei der ersten Auflage auch gleich selbst ausgezeichnet wurde.

RECAP. DIE BASIS

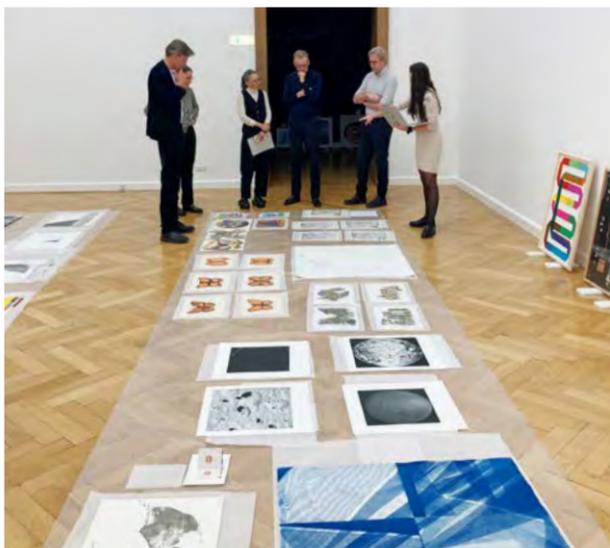
Die Organisation und Durchführung lag in den vergangenen 22 Jahren beim Taxispalais und wurde nun wieder an das Tiroler Landesmuseum Ferdinandeum und damit die Grafische Sammlung übergeben, wo dieser für Österreich so wichtige Wettbewerb auch künftig ausgerichtet wird.

Ursprünglich war der Grafikwettbewerb eine Kooperation zwischen dem Ferdinandeum, der Kulturabteilung des Landes Tirol und dem Kunstpavillon als Ausrichtungsort. 1964 wurde der Wettbewerb in seiner neunten Auflage erstmals im Ferdinandeum präsentiert. Ein quantitativer Höhepunkt wurde 1988 erreicht, als der Preis zum 21. Mal ausgeschrieben wurde: 728 Kunstschaffende reichten damals sage und schreibe 2018 Einzelblätter ein – also doppelt so viele wie heuer. In den Jahren danach pendelte sich das Interesse auf durchschnittlich 400 einreichende Künstler:innen ein.

DIE JURYSITZUNG. WERKSCHAU DER EXPERT:INNEN

Die heuer eingereichten 443 Beiträge – in Summe 1033 Einzelblätter – wurden am 23. Oktober 2023 von unserer sechsköpfigen Expert:innenjury unter Vorsitz von Angela Stief, Direktorin der Albertina Modern in Wien, begutachtet. Unsere eindrucksvolle Rotunde im 2. OG des Ferdinandeums diente dafür als Austragungsort.

Insbesondere den diesjährigen Preisträger:innen Christina Zurfluh, Judith Neunhäuserer, Wolfgang Matuschek, Tatiana Lecomte, Andreas Werner, Fabian Seiz, Tom Eller, Matthias Noggler, PayerGabriel, Sarah Bildstein, Fria Elfen und Michael Fliri gratulieren wir von Herzen, ebenso wie Michael Strasser, Siegfried Zaworka, Regula Dettwiler und Matthias Schönweger, deren Einreichungen vom Land Tirol angekauft wurden. Wunderbar war, einige von ihnen bei der Vernissage am 7. Dezember persönlich kennenzulernen.



Sneaky Peak von der Jurysitzung am 23. Oktober 2023.



Thomas Martini und Simon Thaler beim Hängen der 3-teiligen Arbeit ohne Titel von Christina Zurfluh, Preisträgerin des Landes Tirol.

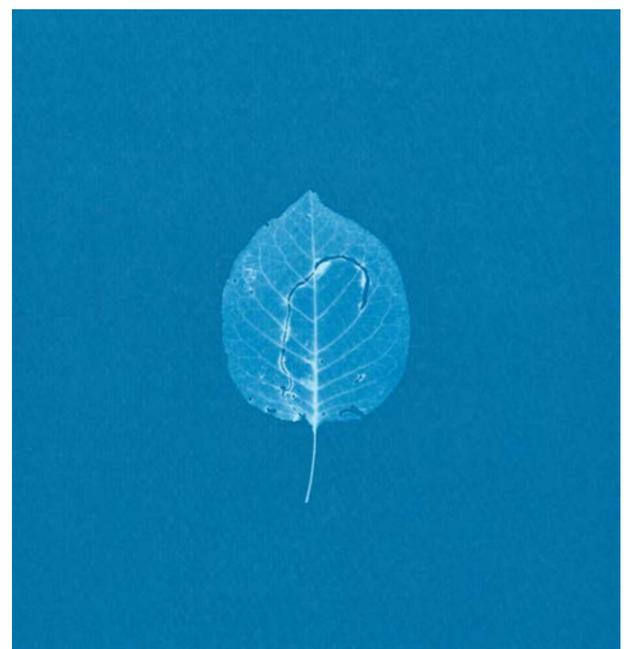
DAS WERKBUCH. EIN WHO'S WHO DER ÖSTERREICHISCHEN NACHKRIEGSKUNSTGESCHICHTE

Parallel dazu entstand ein Bestandskatalog der Grafischen Sammlung, den Patrick Bonato in Kooperation mit Anna Kranebitter und Wolfgang Landauer umsetzte. Dafür wurden erstmals alle Preisblätter, die sich in der Sammlung des Landesmuseums befinden, von Johannes Plattner fotografisch dokumentiert.

Auf 576 Seiten präsentiert sich das WERKBUCH als bildgewaltiges Highlight – veredelt durch diverse Spezialeffekte, vom schillernden Coverkarton über die offene Bindung bis hin zu den verschiedenen Papieren im Innenteil und schließlich die sich einreihenden Seidenpapierbögen, die an die konservatorische Lagerung im Depot unseres Sammlungs- und Forschungszentrums in Hall erinnern. Die 71-jährige Geschichte von 1952 bis 2023 wird dabei rhizomatisch statt chronologisch arrangiert: Zwei parallel verlaufende Erzählstränge gliedern den Innenteil assoziativ-künstlerisch. Erst am Ende folgt der Registerteil, der dank ansprechender Gestaltung gar nicht fad daherkommt und unsere Publikation zum effizienten wissenschaftlichen Nachschlagewerk zur österreichischen Grafikkunst von der Nachkriegszeit bis in die Gegenwart macht.

DIE AUSSTELLUNG. VERGANGENHEIT UND GEGENWART

Dieses intuitiv-assoziative Gruppieren, Zusammensetzen und Auswählen bildete auch die Grundlage der finalen



Das heurige Sujet zeigt die Arbeit „Nr. #3“, 2022, aus der Folge „Gezeichnet/Drawn from“ von Regula Dettwiler, die vom Land Tirol angekauft wurde.

Ausstellung: Es sollten nämlich nicht nur die diesjährigen Preisblätter gezeigt werden, denn Platz war in den bereits großteils ausgeräumten, auf den Umbau wartenden Schau-räumen des Ferdinandeums mehr als genug. Einige der vielen Blätter der Vergangenheit, die beim Recherchieren für das WERKBUCH besonderen Eindruck gemacht hatten und thematisch, methodisch oder technisch in Dialog traten, wurden den aktuellen Preisträger:innen beige-stellt. So etwa Maria Lassnigs „Fröhliches Selbstportrait“, das eine den eigenen Körper – genauer gesagt die Hände – von Michael Fliri thematisierende Arbeit kontextualisiert. Oder beispielsweise Matthias Schönwegers Werk, das die Besucher:innen gemeinsam mit der Arbeit von Franz Demetz la-Rives am Ende der Werkschau noch bis zum 10. März 2024 mit einem Küsschen verabschiedet.

Wir freuen uns über Ihren Besuch und hoffen, dass Sie unsere Ausstellung berührt, beflügelt und erfreut.

AUSSTELLUNG ZUM 38. ÖSTERREICHISCHEN GRAFIKWETTBEWERB

Ferdinandeum
8. Dezember 2023 bis 10. März 2024

EXQUISITE TASTENINSTRUMENTE

DIE SCHENKUNG HERBERT KUEN VON FRANZ GRATL

Eine bedeutende Schenkung bereichert künftig die Bestände der Musiksammlung des Ferdinandeums: Der Tiroler Instrumentenbauer DI Herbert Kuen hat sich dazu entschlossen, dem Museum eine repräsentative Auswahl von ihm gebauter Tasteninstrumente als Geschenk zu übergeben.



Herbert Kuen stimmt eines seiner Instrumente bei einer Instrumentenpräsentation im Ferdinandeum (2020).

Herbert Kuens lebenslange Beschäftigung mit dem Instrumentenbau begann während seines Studiums in Wien (Bodenkultur und Musik). Für die Hauskapelle „seines“ Studentenheimes in der Wiener Pfeilgasse baute er ein Orgelpositiv mit drei Registern, das dort nach einer Überholung 2007 noch immer in Gebrauch steht. Seither hat ihn die Faszination für den Nachbau historischer Tasteninstrumente nicht mehr losgelassen. Bislang entstanden 40 Instrumente, primär Cembali unterschiedlichen Typs und Orgelinstrumente; ein Werkverzeichnis ist im Heft 6 des 95. Jahrgangs (2021) der Südtiroler Kulturzeitschrift „Der Schlern“ zu finden (nebst einer Einleitung von Michael Sallinger). Kuens bunte Tastenwelt ermöglicht einen einmaligen Blick in die Entwicklung der Tasteninstrumente vor 1800; man begegnet auch seltenen

Typen wie Clavisimbalum, Muselaar, Regal, Clavicytherium und Tangentenflügel. Zuletzt entstand in Herbert Kuens Götzner Werkstatt ein Claviorganum, also ein Hybrid-Instrument – Cembalo und Orgel in einem. Das wird aber nicht das letzte Opus des unermüdlich Schaffenden sein. Herbert Kuen orientiert sich an historischen Vorbildern, aber seine Instrumente sind nie bloße Kopien, sondern er greift die Ideen der Meister der Vergangenheit auf und kombiniert sie neu, um zu originellen individuellen Lösungen zu kommen. Die Instrumente werden von Fachleuten sehr geschätzt und von bekannten Musiker:innen gerne gespielt. Die Werke des

**„ER GREIFT DIE IDEEN DER
MEISTER DER VERGANGENHEIT
AUF UND KOMBINIERT SIE NEU.“**

international bestens vernetzten Tirolers genügen handwerklich stets höchsten Qualitätsansprüchen. Herbert Kuens persönliche „Handschrift“ ist unverkennbar: Der ausgebildete Forstingenieur legt höchsten Wert auf die Auswahl bester – meist heimischer – Hölzer und verzichtet auf Bemalung oder Lackierung, um das Holz in seiner Qualität zur Geltung zu bringen. Herbert Kuen ist der Musiksammlung des Tiroler Landesmuseums seit vielen Jahren sehr verbunden; einige seiner Instrumente wurden im Rahmen von Konzerten in der Reihe musikmuseum der Öffentlichkeit präsentiert, andere erklingen immer wieder in Museumskonzerten. Ein Cembalo

nach italienischen Vorbildern des 17. Jahrhunderts aus seiner Werkstatt (Baujahr 2006) bereichert schon seit 2010 die Museumssammlung und gehört zu den am meisten gespielten und verliehenen Instrumenten. Nun freuen wir uns außerordentlich, dass Herbert Kuen dem Ferdinandeum 15 exquisite Tasteninstrumente aus seinem Besitz als großzügige Schenkung übergibt. Einige dieser Instrumente werden am 13. April im Rahmen eines Konzertes vorgestellt. Bei dieser Präsentation wird das Opus 40, das bereits erwähnte Claviorganum, überhaupt zum ersten Mal öffentlich erklingen. Es wäre nicht Herbert Kuen, hätte er nicht auch für dieses Instrument eine originelle bautechnische Innovation erdacht: Er dreht die übliche Anordnung von Cembalo- und Orgelteil kurzerhand um, was knifflige Herausforderungen mit sich bringt, die er aber mit seiner Routine souverän zu meistern imstande ist. Der renommierte Tiroler Tastenmeister Michael Schöch, seines Zeichens Professor für Orgel am Tiroler Landeskonservatorium, wird bei der Präsentation am 13. April auf dem Claviorganum und weiteren Instrumenten Herbert Kuens spielen. Mit der an der Universität Mozarteum Salzburg lehrenden Barockgeigerin Annelie Gahl, der an der Musikhochschule Trossingen beheimateten Tiroler Traversflötistin Linde Brunmayr-Tutz und der an der Anton Bruckner-Privatuniversität Linz tätigen Barockcellistin und Gambistin Claire Pottinger-Schmidt werden drei exzellente Musikerinnen sekundieren. Künftig sollen diese Instrumente Teil einer musealen Präsentation sein und zudem für die Praxis zur Verfügung stehen – sie sollen und werden erklingen, denn das ist ihre eigentliche Bestimmung. Die Betreuung im musealen Rahmen garantiert ihre Erhaltung für die Zukunft als bedeutendes Kulturgut.

PRÄSENTATION CLAVIORGANUM & SCHENKUNG HERBERT KUEN

Mit Linde Brunmayr-Tutz (Traversflöte),
Annelie Gahl (Barockvioline), Claire Pottinger-
Schmidt (Viola da gamba/Barockcello),
Michael Schöch (Tasteninstrumente)

Aula Ferdinandeum
13. April 2024, 19 Uhr

INVENTUR IN TIROLS PFLANZENWELT

ROTE LISTE ZEIGT GROSSE VIELFALT UND DRAMATISCHE RÜCKGÄNGE VON MICHAEL THALINGER

Über 2000 Pflanzenarten sind in Tirol heimisch. Davon ist mehr als jede fünfte Art in ihrem Bestand gefährdet. Das zeigt die neu erschienene „Rote Liste und Checkliste der Farn- und Blütenpflanzen Nord- und Osttirol.“ Grundlage ist die kritische Auswertung von rund 1,5 Millionen Einzelbeobachtungen aus der landesweiten Funddatenbank an den Tiroler Landesmuseen. Herbarien, allen voran jenes des Ferdinandeums, waren dabei als überprüfbare Informationsquelle unverzichtbar.

Der weltweite Rückgang der Artenvielfalt ist ein bekanntes Problem. Dem globalen Verschwinden von Arten geht eine Abnahme biologischer Vielfalt auf regionaler Ebene voraus. Rote Listen sind Alarmsysteme, die den drohenden Verlust von Arten in einer Region aufzeigen. Sie dienen als fachlich fundierte Informationsquelle um dem Biodiversitätsverlust gezielt begegnen zu können. Konkret sind sie etwa Entscheidungsgrundlage für den Gesetzgeber bei der Ausweisung geschützter Arten, Grundlage für die Bewertung der Flora in naturschutzrechtlichen Bewilligungsverfahren oder Leitlinie bei der Planung von Pflegemaßnahmen in Schutzgebieten.

Für die Pflanzenarten Tirols wurde 1997 erstmals eine regionale Rote Liste erstellt. Nun – rund 25 Jahre später – liegt eine völlig neu konzipierte Rote Liste vor. Als Checkliste hat sie den Anspruch, eine Übersicht über alle in Tirol bisher nachgewiesenen Pflanzenarten zu geben. Von den insgesamt mehr als 3000 Arten sind ca. 700 zwar wild wachsend gefunden worden, können oder konnten sich in Tirol aber nur vorübergehend halten; etwa 260 haben sich erst in der Neuzeit eingebürgert und mehr als 2000 sind ursprünglich heimisch. Das sind etwa zwei Drittel der in Österreich vorkommenden Arten. Wie kommt es zu dieser erstaunlichen Zahl? Tirol umfasst zwar flächenmäßig nur 15% Österreichs, verfügt aber durch seine geographischen Gegebenheiten über eine beachtliche Vielfalt an unterschiedlichen Lebensräumen.



Die neue Rote Liste ist in der Reihe Natur in Tirol der Abteilung Umweltschutz des Landes Tirol erschienen.

Ein Gefährdungsgrad wird dabei nur für die 2000 heimischen Arten angegeben. 64 Arten sind in Tirol bereits ausgestorben, mehr als 20% der heimischen Arten sind gefährdet und 40% im Rückgang. Prominente Beispiele für stark zurückgegangene Arten sind etwa die Innsbrucker Küchenschelle, die Herbstdrehwurz, das Holunderknabenkraut oder der Zwergrohrkolben. Ganz ausgestorben sind beispielsweise das Wanzenknabenkraut, die Spinnenragwurz, das Waldläusekraut oder die Sumpf-Fetthenne.

Was sind die Ursachen der Rückgänge? Das gezielte Pflücken oder Ausgraben spielt heute als Gefährdungsfaktor glücklicherweise eine untergeordnete Rolle, der Verlust des Lebensraumes ist das bei weitem größte Problem. Die Hauptgründe für den Arten-Rückgang liegen in landwirtschaftlicher Intensivierung, der Auffassung der Bewirtschaftung, dem Landschaftsverbrauch durch Verbauung und in der Ausbreitung invasiver Arten. Der Klimawandel wird sich erst mit Verzögerung auf die Gefährdung der heimischen Flora auswirken.

Entstanden ist die Rote Liste aus einer intensiven Kooperation mehrerer Institutionen im Auftrag der Abteilung Umweltschutz des Landes Tirol. Das Kernteam bestand aus Botaniker:innen der Universität Innsbruck, der Tiroler Landesmuseen und dem Umweltbüro Revital.

Die Erstellung einer Roten Liste ist ein aufwändiger Prozess. Zunächst werden historische und aktuelle Daten zu den jeweiligen Arten benötigt. Bei den Pflanzen kann auf eine lange Beobachtungszeit zurückgegriffen werden. Bereits seit mehr als 200 Jahren werden sie in Tirol erforscht. In überprüfbarer Weise dokumentiert ist diese frühe Erforschung ganz besonders in der botanischen Sammlung des Ferdinandeums.

Startpunkt für einen umfassenden Überblick über die Tiroler Flora war die Zusammenführung von rund 1,5 Millionen Einzelbeobachtungen aus mehr als 15 verschiedenen Datenquellen in Form einer landesweiten Funddatenbank an den Tiroler Landesmuseen. Die beiden größten Datenblöcke mit Anspruch auf gewisse Vollständigkeit waren die Daten der Tiroler Landesmuseen und jene der Floristischen Kartierung Österreichs an der Universität Wien. Die Datenbank der Tiroler Landesmuseen entstand ursprünglich als digitale Grundlage für die im Haus erschienene siebenbändige Flora von Nordtirol, Osttirol und Vorarlberg.

Erst durch diese Zusammenführung wurden Lücken im Kenntnisstand ersichtlich. Für Arten, zu deren aktueller Situation zu wenige Informationen zur Verfügung standen, wurden im Vorfeld zusätzliche Nachforschungen durchgeführt. Um die gegenwärtige Lage potentiell bedrohter Arten einschätzen zu können, wurden rund 1500 Lokalitäten früherer Funde gezielt aufgesucht um festzustellen, ob die Arten dort noch vorkommen.

Die Ergebnisse dieser Nachsuchen waren wichtiger Baustein für eine realistische Bewertung der Gefährdung. Um Nachvollziehbarkeit zu erreichen wird die Einstufung der Gefährdung in drei Faktoren aufgeschlüsselt: Wie hat sich



Der Siebenstern ist heute in Osttirol ausgestorben. Ob er dort einst tatsächlich vorkam war zunächst unklar. Diese Belegexemplare aus dem Herbarium des Ferdinandeums dokumentieren das aber eindeutig und heute noch überprüfbar. Aus dem Etikett von 1885 lässt sich der Fundort Hollbruck bei Sillian entnehmen.



Die Sumpf-Gladiole ist aktuell in ganz Tirol nur noch in einer Population im Naturpark Karwendel oberhalb Innsbrucks bekannt. Die Vorkommen in Wiesen des Außerfern sind nach heutigem Wissen erloschen. Das Foto zeigt die letzte dort vor mehr als 10 Jahren dokumentierte Pflanze.

der Bestand in der Vergangenheit verändert, wie stellt sich der Bestand aktuell dar und wie sieht die Zukunftsprognose für die nächsten 10 Jahre aus?

Eine automatische Voreinstufung erfolgte auf Basis der vorhandenen Daten. Für die endgültige Einstufung der Gefährdung war die gutachterliche Einschätzung möglichst vieler Expert:innen unerlässlich.

An das Erscheinen der Roten Liste knüpft sich der Wunsch, dass sie als Nachschlagewerk für Interessierte Verwendung findet, und die Hoffnung, dass sie als Ansporn dient, bemerkenswerte Funde zu melden.

Die Neue Rote Liste ist online abrufbar unter: <https://www.tirol.gv.at/umwelt/naturschutz/publikationen/>



Angelika Kauffmann, Selbstbildnis in Bregenzwälder Tracht, 1781, TLM, Ältere kunstgeschichtliche Sammlung, Inv.-Nr. Gem 301

ERSTE SCHRITTE VON DIREKTOR ANDREAS RUDIGIER

Gerne begrüße ich alle Mitglieder des Museumsvereins und Interessierte an den Tiroler Landesmuseen in meinem ersten Statement als verantwortlicher Geschäftsführer. Obwohl, wenn ich es genau nehme, wollte ich vor April nicht wirklich Stellung nehmen. Die ersten Monate beziehungsweise das erste Quartal 2024 sollten einer Bestandsaufnahme vorbehalten sein, die durch Zuhören, Fragen stellen, manches lesen und mehr noch durch Nachdenken bestimmt sind. Nun ist der Februar noch nicht alt und ich denke, schon einen guten Überblick zu haben. Die Tiroler Landesmuseen werden nicht umhinkommen, eine Strategie mit Zieldefinitionen und klaren Haltungen zu formulieren. Dazu gibt es zwar einige Papiere und vor allem auch einen aufschlussreichen Rechnungshofbericht aus der Mitte der 2010er Jahre, dennoch macht die Einrichtung der Landesmuseen ein wenig den Eindruck für alles (und damit einhergehend für nichts) zuständig zu sein. Wir wollen jedenfalls die Aufgaben, die uns durch die internationale Museumsdefinition, durch die Geschichte des Hauses sowie durch die Vorstellungen unserer Gesellschafter Land und Verein vorgegeben sind, durchführen. Dazu braucht es diese Strategie und klare Strukturen im Management, die es in jedem Fall zu schaffen gilt. Die Strategie ist eine zentrale Aufgabe für 2024. Damit verbunden ist auch der Wunsch, dass die Kulturpolitik des Landes über ein vergleichbares Instrument verfügt, um Ziele zu formulieren und deren Erreichung konsequent angehen zu können. Das Jahresprogramm der Tiroler Landesmuseen wird zumindest hinsichtlich des Ferdinandeums ein deutlich gekürztes sein, wollen wir doch im Sommer schließen, um den Raum für den Umbau zu öffnen. Der geplante Start ist derzeit für Oktober angesetzt. Die Architekten sind jedenfalls voll motiviert, meinte doch Bernhard Marte anlässlich der Entwurfspräsentation, wie stolz sie auf dieses Projekt seien, ich zitiere: „Wir dürfen die Architekten dieses Projekts sein.“

Personell gilt es, in diesen Wochen auch einige Bereichsleitungen neu zu besetzen. Hintergrund sind Pensionierungen und berufliche Veränderungen. Meine Freude, gemeinsam mit den Gesellschaftern, den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern und mit Ihnen allen, die Zukunft der Tiroler Landesmuseen zu gestalten, ist eine große und ich freue mich auf alle Begegnungen und Gespräche.

DIE „VIELLEICHT KULTIVIERTESTE FRAU IN EUROPA“

VON CHRISTINA ZENZ

Angelika Kauffmann galt als Wunderkind und erfuhr ihre Ausbildung in Italien. Ruhm und Reichtum erlangte sie allerdings in London vor allem als Historien- und Bildnismalerin. Auf ihrer Reise von England zurück nach Italien verbrachte sie 1781 mit ihrem Vater ein letztes Mal Zeit bei ihren Verwandten in Schwarzenberg. In Venedig heiratete sie im gleichen Jahr den venezianischen Maler Antonio Zucchi, ein Jahr später verstarb ihr Vater. Ab diesem Zeitpunkt übernahm sie die Kontaktpflege mit ihren Verwandten. Diese wurde für sie nach dem Tod des Vaters immer wichtiger. In zahlreichen Briefen unterstrich sie ihre Verbundenheit mit dem „Vaterlande“.

Schließlich eröffnete sie in Rom eines der wohl bestbesuchten Ateliers ihrer Zeit.

Die Künstlerin schuf das Selbstporträt in Bregenzwälder Tracht 1781. Es ist wohl eines ihrer berühmtesten Werke. Mit direktem Blick auf den Betrachter schaut Angelika Kauffmann vom dunklen Hintergrund abhebend aus dem Bild. Sie trägt die sommerliche Variante der Bregenzwälder Tracht mit schwarzem Hut. Die Wiedergabe der Kleidung macht diese fast haptisch erfahrbar. Im Gegensatz zu anderen Selbstporträts verweist Kauffmann hier nicht durch Malutensilien auf ihren Beruf. Daraus lässt sich schließen, dass es für einen rein privaten Gebrauch vorgesehen war und nicht für repräsentative Zwecke. Auch durch die altersentsprechende, natürliche und nicht idealisierende Darstellung wird die Absicht des Gemäldes nochmals unterstrichen.

Das Selbstporträt behielt Angelika Kauffmann bis zu ihrem

Lebensende in ihrer Wohnung in Rom. Dieser Umstand zeigt die Verbundenheit zu ihrem „Vaterlande“ und ihren Verwandten, welche sie bis zu ihrem Lebensende finanziell unterstützte. 1830 kam das Gemälde schließlich aus dem Nachlass der Künstlerin, vom Uhrmacher Johann Kauffmann in Dornbirn, als Geschenk ins Ferdinandeum.

In der Retrospektive „Angelika Kauffmann“ in der Royal Academy of Arts, deren Gründungsmitglied sie war, wird das Selbstporträt der „vielleicht kultiviertesten Frau in Europa“ (J.G. Herder) vom 1. März bis zum 30. Juni 2024 in London zu sehen sein. Die Ausstellung wurde gemeinsam mit dem Museum Kunstpalast Düsseldorf konzipiert, welche dort 2020 zu sehen war. Aufgrund von Corona wird die etwas abgeänderte Schau nun mit fast vierjähriger Verzögerung nachgeholt.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Ferdinanda - Die Zeitung des Vereins Tiroler Landesmuseum Ferdinandeum](#)

Jahr/Year: 2024

Band/Volume: [66](#)

Autor(en)/Author(s): diverse

Artikel/Article: [Ferdinanda - Die Zeitung des Vereins Tiroler Landesmuseum Ferdinandeum 1-12](#)